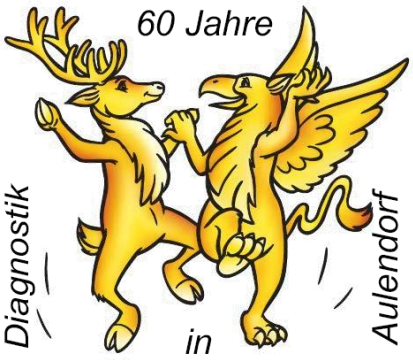
Das STUA-Diagnostikzentrum in Aulendorf – Verbraucherschutz und Tiergesundheit – wir blicken zurück auf 2016 und voraus auf 2017

60 Jahre im Dienst für Mensch und Tier

Arbeiten zum Wohl von Mensch und Tier ist eine spannende, sinnvolle, abwechslungsreiche aber auch anspruchsvolle und anstrengende Tätigkeit. Der Blick auf 2016 und speziell den Jahreswechsel 2016/17 zeigt uns an Beispielen wie Milchkrise, Vogelgrippe und Stallpflicht, dass Tiergesundheit und Verbraucherschutz echte Megatrends sind und jeden betreffen.
Noch nie wurden die Themen Tierwohl, gesundheitlicher Verbraucherschutz und Nachhaltigkeit, verstärkt unter den Vorgaben der EU-Rechtsetzung und den Aspekten der Regionalität bei der tierischen Produktion so intensiv verfolgt.



Erreger als Aufreger – „Viren und Bakterien haben Flügel“

In Zeiten des globalen Güter- und Reiseverkehrs können neue Erreger und deren Überträger innerhalb eines Tages aus jeder Region der Erde uns erreichen. Das gilt ebenso für „alte Bekannte“ wie Schweine- und Geflügelpest oder auch die Brucellose und Tuberkulose, welche sowohl Tiere als auch Menschen befallen können.
Wir haben in Aulendorf ein modernes und erweiterbares Sicherheitslabor bis zur Stufe drei. Erreger von Krankheiten wie die Tuberkulose oder die Brucellose werden dort kultiviert und untersucht. Dieses Labor, die neue Probenannahme sowie zahlreiche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen am Gebäudekomplex und in den Labors sind sichtbare Zeichen für die Entwicklung vom Staatlichen Tierärztlichen Untersuchungsamt (STUA) zum modernen Diagnostikzentrum (STUA-DZ).

Tierärztliches
Landesuntersuchungsamt

60 Jahre Diagnostik in Aulendorf
Der Weg vom Tierärztlichen zum Diagnostikzentrum

Der Weg vom Tierärztlichen zum Diagnostikzentrum 1957 - 2016

1956 wurde beschlossen, am Verkehrsknotenpunkt Aulendorf inmitten der viehdichtesten Region im Jahr 1957 ein Tierärztliches Landesuntersuchungsamt zu errichten. Bis heute gilt Oberschwaben als Milchkammer Baden-Württembergs.

*Seit **2000** landesweite Tiergesundheitsprogramme im STUA Aulendorf - Diagnostikzentrum (**DZ**)*

Staatliches
Tierärztliches
Untersuchungsamt
Aulendorf
DIAGNOSTIKZENTRUM

Blick auf das STUA-Diagnostikzentrum

Als 1998 der Ministerrat beschlossen hat, in Aulendorf das Diagnostikzentrum zu installieren, wurden rd. 200.000 Proben pro Jahr untersucht. Seit dem Jahr 2000 ist mit der Etablierung von verschiedenen Untersuchungsprogrammen wie z. B. BSE, BHV1 und BVD das Untersuchungsvolumen deutlich angestiegen. Inzwischen untersuchen die rd. 90 Mitarbeiter mehr als 700.000 Proben an 365 Tagen im Jahr. Das „Tierärztliche“ – wie uns die Kunden liebevoll nennen – bringt Tiergesundheitsprogramme auf den Weg, hilft Tierseuchen frühzeitig zu erkennen und Krankheiten, die auch für den Menschen gefährlich sind, zu bekämpfen. Wir stehen den Tierhaltern, Verbrauchern und Tierärzten für Fragen rund um die Tiergesundheit und den gesundheitlichen Verbraucherschutz zur Verfügung. Den Schwerpunkt unserer Tätigkeit bilden landwirtschaftliche Nutztiere wie Rinder, Schweine, Schafe oder Geflügel, Bienen und Fische. Aber auch Exoten und Wildtiere finden den Weg in die Löwenbreitestraße nach Aulendorf. Es gibt wohl kaum eine Tierart, die noch nicht auf dem Aulendorfer Sektionstisch lag oder von der eine Probe bei uns untersucht wurde. Wir untersuchen somit ganz am Anfang der Lebensmittelkette, denn nur von gesunden Tieren können auch gesunde Lebensmittel aus der Region produziert werden.

Hoher Besuch aus Politik, Tierärzte- und Landwirtschaft zu Besuch im „Tierärztlichen“

Besuch der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch und der Abgeordneten Karl Rombach und Raimund Haser

Herausragende Ereignisse des Jahres 2016 für das STUA-Diagnostikzentrum und die Tiergesundheitsdienste waren sicherlich die Besuche der Staatssekretärin Gurr-Hirsch wenige Tage nach Amtsantritt der neuen Landesregierung zusammen mit den Abgeordneten Karl Rombach und Raimund Haser sowie der Besuch der neuen Ministerialdirektorin Grit Puchan. Weitere wichtige Besucher waren Kollegen der Universität Hohenheim, Vertreter des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, des Regierungspräsidiums und verschiedener Organisationen der Landwirtschaft und der Tierärzteschaft.
So konnten sich Vertreter aus der Landes- und Kommunalpolitik sowie der Wirtschaft davon überzeugen, dass das STUA-Diagnostikzentrum nicht nur eine aufgrund seiner Fachkompetenz über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus sehr bekannte Einrichtung ist. Das „Tierärztliche“ ist zusammen mit den Tiergesundheitsdiensten zudem mit mehr als 110 Beschäftigten für die Stadt Aulendorf mit Umgebung ein wichtiger Arbeitgeber und Standortfaktor.

Besuch von Frau Ministerialdirektorin Grit Puchan

Besuch von Landrat Sievers und Herrn Hägele vom Landkreis Ravensburg

Treffen hochrangiger Vertreter der Veterinärverwaltung aus AT, CH, BW, BY und Südtirol im Rahmen des Alpenweideviehverkehr-Treffens

Vogelgrippe – mit modernsten molekularbiologischen Methoden zur schnellen Diagnose

Die Molekulare Diagnostik (PCR, Real-Time-PCR) ermöglicht eine schnelle und zielgerichtete Untersuchung auf Tierseuchenerreger und ist aus der veterinärmikrobiologischen Diagnostik nicht mehr wegzudenken. Die große Bedeutung dieser Untersuchungsmethode zeigt sich v. a. bei Seuchenfällen wie z. B. der Vogelgrippe (AI = aviäre Influenza): Anfang November 2016 wurde bei Wildenten am Bodensee eine sprunghaft erhöhte Sterblichkeit beobachtet. Innerhalb kürzester Zeit konnte ein hochpathogenes aviäres Influenzavirus des Subtyps HPAI H5N8 als Ursache identifiziert werden. Nachweise des gleichen Erregers gelangen nahezu zeitgleich in Österreich, in der Schweiz und an der Ostseeküste Deutschlands. Es wurden Ausbrüche bei Wildvögeln in 15 Bundesländern und darüber hinaus in über 25 europäischen Ländern bestätigt. Die schnelle Ausbreitung des Virus, vor allem unter Wildvögeln, weist auf eine hohe Dynamik des Infektionsgeschehens hin. Seit dem Seuchenausbruch in BW wurden im STUA-DZ 325 Proben (Stand 31.12.2016) auf Vogelgrippe mittels PCR untersucht, davon waren 132 Proben positiv. Die Stallpflicht wurde risikoorientiert zwischen November 2016 und April 2017 erlassen und hat wesentlich dazu beigetragen, dass das Virus bis auf eine Ausnahme das Wirtschaftsgeflügel in BW verschont hat. Deutschlandweit mussten allerdings leider über eine Million Puten, Hühner, Enten und Gänse „notgetötet“ werden.

Wildvögel am See

Lumpy Skin Disease – mit Molekularer Diagnostik neue Tierseuchen erkennen

Mit Hilfe der Molekularen Diagnostik kann man sich aber auch auf Bedrohungen durch neue Tierseuchen wappnen. Die Lumpy Skin Disease (LSD, Knötchenkrankheit) z. B. ist eine in Europa bisher unbekannte anzeigepflichtige Tierseuche des Rindes, die durch Viren (Capripocken) verursacht wird. Sie ist für den Menschen ungefährlich. LSD kam ursprünglich in Afrika vor und ist jetzt bereits über die Türkei bis nach Griechenland und Serbien vorgedrungen. Eine Ausbreitung in Richtung Mitteleuropa muss befürchtet werden. Die Übertragung findet hauptsächlich über blutsaugende Insekten statt. Klinisch erkrankte Tiere zeigen Fieber und z. T. typische knötchenartige Hautveränderungen. Abgesehen von den wirtschaftlichen Schäden, die durch Produktionsverluste bei Milch und Häuten sowie durch verringerte Gewichtszunahmen entstehen, hat der Nachweis einer Infektion in einem bislang freien Gebiet strenge Bekämpfungsmaßnahmen zur Folge. Um eine Weiterverbreitung zu unterbinden, ist eine frühzeitige Erkennung essentiell. Für die Diagnose des LSD-Erregers stehen bereits zuverlässige molekularbiologische Untersuchungsmethoden im STUA-DZ zur Verfügung.

LSD-Rind mit knötchenartigen Hautveränderungen

Gesunde Pferde durch Tupferproben

Pferde auf der Weide

Im Jahr 2016 schickten der Pferdegesundheitsdienst (PGD) sowie die praktischen Tierärzte über 3.500 Tupferproben von Stuten und Hengsten zur zuchthygienischen Überwachung des Pferdebestandes ein. Die Untersuchungskosten für die Stutentupfer-Proben sowie die einmalige jährliche Untersuchung aller Hengste aus Baden-Württemberg (BW) übernimmt – über den PGD - die Tierseuchenkasse BW und unterstützt so die Pferdezüchter bei der Aufrechterhaltung der Tiergesundheit. In enger Zusammenarbeit mit den tierärztlichen Kollegen vor Ort können so die Stuten für die genau zu terminierenden und aufwändigen Frisch-Sperma-Bestellungen der Elite-Hengste optimal vorbereitet werden. Alle Hengste, die für die Besamung vorgesehen sind, werden in regelmäßig vorgeschriebenen Abständen auf Taylorella equigenitalis (Erreger der Ansteckenden Gebärmutterentzündung der Pferde, kurz CEM) untersucht.

BHV1-Rückschläge erfolgreich bekämpft – HIT-Antrag bewährt sich nicht nur im Seuchenfall – Epidemiologie und Biosicherheit als Schlüssel zum Erfolg

Mastbulle mit BHV1

Obwohl Deutschland annähernd frei von BHV1 ist, kam es in 2016 bundesweit in freien Regionen zu Neuausbrüchen. In BW waren die Landkreise Alb-Donau, Reutlingen und Biberach betroffen. Insgesamt gab es drei Ausbruchs- und zehn Verdachtsfälle. Mit der rechtlichen Anerkennung BWs als BHV1-freies Gebiet haben diese Fälle eine wesentlich höhere Brisanz und Resonanz in der Öffentlichkeit. Die Konsequenzen für die betroffenen Betriebe können sehr gravierend und äußerst belastend sein. Im Rahmen der Ausbruchsgeschehen traten viele Fragen besonders seitens der Landwirtschaft auf, die von der Task Force Tierseuchen, dem Rindergesundheitsdienst Aulendorf und dem STUA-DZ in dem Merkblatt „BHV1 – FAQs bei einem Seuchengeschehen“ erörtert wurden. Bei der Bekämpfung der Fälle in 2016 wurden rund 16.000 Proben in 311 Betrieben entnommen und am STUA-DZ bearbeitet. Die unverzügliche Untersuchung von Proben aus den Ausbruchs-, Verdachts- und Kontaktbetrieben (Personenkontakte, gemeinsam genutzte Gerätschaften) war Voraussetzung für die schnelle Bekämpfung dieser Tierseuche. Biosicherheit wird künftig zum Erhalt der Tiergesundheit und der Handelsvorteile zum entscheidenden Faktor. Unterstützt wurden die Bekämpfungsmaßnahmen personell durch Epidemiologen des Friedrich-Loeffler-Instituts von der Ostseeinsel Riems, der TaskForce Tierseuchen am RP Tübingen sowie methodisch durch die seit Januar 2016 landesweit verwendeten HIT-Untersuchungsanträge für BHV1-Kontrolluntersuchungen. Alle Laborergebnisse stehen seitdem tagesaktuell und einzeltier-bezogen für Ermittlungen zum Seuchengeschehen in der HI-Tier-Datenbank zur Verfügung. Ein weiterer großer Vorteil ist die schnelle elektronische Befundmitteilung.

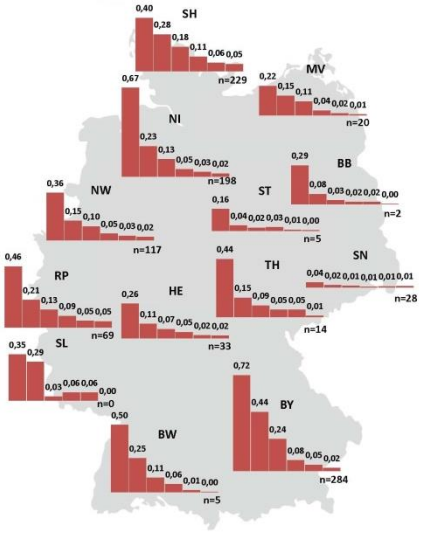
Biosicherheit als Schlüssel zum Erfolg

BVD-Bekämpfung: Fortschritte sichern - Rückschläge vermeiden

2016 gab es nur 5 positive BVD-Befunde. Dadurch hat sich die Anzahl der PI-Tiere (= persistent infiziert) von 0,5 % zu Beginn der Sanierung im Jahr 2011 auf unter 0,01 % reduziert. Trotz dieser enormen Bekämpfungserfolge kann es aber immer wieder zu Neueinschleppungen kommen, wie im Fall zweier PI-Kälber in 2016. Bei beiden Kälbern handelte es sich um das jeweils erste PI-Kalb im Bestand, und das BVD-Virus wurde wahrscheinlich durch Personen eingeschleppt. Es ist von großer Bedeutung, dass solche PI-Kälber durch die Ohrstanzuntersuchung frühzeitig erkannt und entfernt werden. Um dem Ziel der BVD-Freiheit näher zu kommen, wurde die BVD-Verordnung in 2016 geändert und angepasst. Die Verordnung enthält nun u. a. verkürzte Untersuchungsfristen und zusätzliche Auflagen für betroffene Betriebe.

Die aktuellen BHV1- und BVD-Fälle im Jahr 2016 zeigen sehr deutlich, dass Maßnahmen im Bereich der Biosicherheit in Rinderbetrieben immer wichtiger werden, auch im Hinblick auf andere Tierseuchen. In diesem Zusammenhang wurde ein Merkblatt zur Biosicherheit erstellt und steht auf der Homepage des STUA-DZ zur Verfügung.

BVD Statistik
Entwicklung von PI-Tieren
2011 – 2016



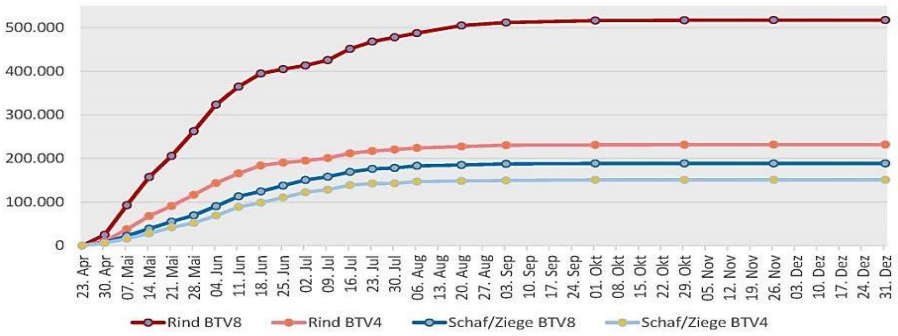
n = Anzahl der PI-Tiere im Jahr 2016
Quelle: Statistik zu BVD-Bekämpfung in DE, FLI, Referenzlabor für BVD / MD

Die Blauzungenkrankheit vor den Toren – Schutzschild steht und fällt mit Impfung

Seit April 2016 besteht für Rinder-, Schaf- und Ziegenhalter in BW die Möglichkeit, ihre Tiere freiwillig gegen das Virus der Blauzungenkrankheit (BTV) impfen zu lassen. Hintergrund ist das aktive BT-Geschehen in europäischen Nachbarländern, das gleichzeitig aus West und Südost auf Deutschland und BW zusteuert. In Frankreich breitet sich BTV-8 aus, während parallel dazu mit BTV-4 ein neuartiger Virustyp über den Balkan auf dem Vormarsch ist. Das Eintragsrisiko nach BW hat sich 2016 mit einer regelrechten Explosion der Ausbrüche auf beiden Seiten massiv erhöht. Aktuell steht BTV-8 bereits weniger als 70 km entfernt vor den Toren BWs, BTV-4 befindet sich schon in Österreich und Norditalien. Gegen beide Virustypen stehen Impfstoffe zur Verfügung, die die Grundlage für eine größtenteils von der TSK BW und dem Land finanzierte Impfaktion bildeten. Da eine ausreichende Impfabdeckung den wirksamsten Schutz gegen die Krankheit darstellt, ist die erreichte hohe Akzeptanz dieser Maßnahme, die sich an bisher weit über 500.000 geimpften Rindern, Schafen und Ziegen zeigt, als großer Erfolg zu werten. Die erbrachten Leistungen sind allerdings nur dann von Nutzen, wenn der Impfschutz auch weiter aufrechterhalten wird. Daran hängt nicht nur die Stabilität des BT-Schutzschildes, sondern auch der Handel, da nur Tiere mit gültigem Impfstatus eine Restriktionszone verlassen dürften. Aus diesen Gründen ist die Fortführung der BTV-Impfungen, v. a. unter Beachtung von Auffrischungsintervallen, auch in 2017 dringend zu empfehlen. Anleitungen für Tierbesitzer und Tierärzte für die Dokumentation der Impfung sind vom STUA-DZ erstellt worden und unter **www.stua-aulendorf.de** abrufbar.

Rind mit Blauzungenkrankheit

BT-Impfbarometer 2016



Tierwohl im Rinderstall – der Pathologe als Gutachter immer mehr gefragt

Kuh auf der Weide

Im Pathologielabor werden nicht nur verzwickte Todesfälle aufgeklärt, auch Hinweise auf Mängel in der Tierhaltung werden aufgedeckt. Kühe sollen sich in den modernen Ställen wohlfühlen und lange gute Leistungen erzielen. Dazu gehört eine ungestörte Fortbewegung. Die Klauen der Kühe sind hochsensibel. Nur schmerzfreie Tiere geben genügend Milch und sind fruchtbar. Der Tierhalter ist dafür verantwortlich, die Klauen seiner Tiere regelmäßig zu schneiden. Beim Management von Klauengesundheit und Klauenpflege können Fehler auftreten, die zu schmerzhaften Erkrankungen führen. Zu den Aufgaben eines Pathologen gehört es, diese Krankheiten und deren Ursachen offen zu legen. Im vergangenen Jahr konnte so durch angefertigte Gutachten zu falsch geschnittenen Klauen der betroffene Klauenpfleger zur Rechenschaft gezogen werden. In anderen Beständen wurden chronische Klauenerkrankungen begutachtet. Diese Befunde sind für das zuständige Veterinäramt notwendig, um Missstände in den betroffenen Betrieben beheben zu können. Gleichzeitig bieten diese Befunde dem Tierhalter und dem betreuenden Tierarzt Unterstützung bei der künftigen Vermeidung solcher Fehler.

Plötzlicher Tod des gefiederten Mitbewohners – Diagnostik bei Vögeln

Papagei

Schwerpunktmäßig werden in der Geflügeldiagnostik Proben und Tiere aus dem Bereich des Wirtschaftsgeflügels (Hühner, Puten, Enten und Gänse) untersucht. Die Anzahl an Proben und Untersuchungen hat im vergangenen Jahr deutlich zugenommen. Regelmäßig gehen aber auch Einsendungen von Ziervögeln zur Ermittlung der Krankheits- bzw. der Todesursache ein. Vor allem bei Vögeln, die inmitten der Familie gehalten werden, liegt den Besitzern viel an der Aufklärung der Ursachen. So wurde ein Papagei zur Untersuchung gebracht, der schon seit 35 Jahren mit einigen weiteren seiner Art in einer Voliere im Haus gehalten wurde. Der Papagei zeigte für kurze Zeit Krankheitssymptome und verstarb. Im Hinblick auf eine mögliche Ansteckungsgefahr für Menschen und Artgenossen wurde der Papagei untersucht. Als Todesursache fand sich eine hochgradige Arteriosklerose („Arterienverkalkung“). Dabei handelt es sich um eine chronisch fortschreitende Erkrankung der Arterienwände, wie sie auch beim Menschen vorkommt. Bei Mensch und Vogel wird das Krankheitsgeschehen durch fettreiche Ernährung und wenig Bewegung begünstigt. Für Papageienbesitzer stellt die Vorbeugung dieser Gefäßerkrankung durch artgerechte Fütterung und möglichst viel Bewegungsmöglichkeiten mit Freiflug oftmals eine große Herausforderung dar.

Kleiner Beutenkäfer und Kirschessigfliege - importierte Schädlinge bedrohen die Bienen

Der aus Südafrika stammende Kleine Beutenkäfer ist ein Parasit der Honigbiene und breitet sich durch intensive Wanderimkerei weltweit aus. Er droht zu einem globalen Problem für die Imkerei zu werden. 2014 wurde der Bienenschmarotzer erstmals auf dem europäischen Festland in Italien „sesshaft".
Trotz umfassender Seuchenbekämpfungsmaßnahmen in den Ausbruchsregionen Italiens (Kalabrien und Sizilien) trat 2016 ein weiterer Infektionsherd des Kleinen Beutenkäfers ca. 100 km nördlich der befallenen Region in Kalabrien auf. Die betroffene Bienenhaltung war bisher nicht registriert und wurde somit seit dem Erstausbruch der Käfer-Seuche im September 2014 bisher nicht in die Gebietsuntersuchung einbezogen; ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, dass alle Bienenbestände registriert sind. An dem Ziel, den Kleinen Beutenkäfer an einer weiteren Ausbreitung in Europa zu hindern und die eingeschleppte Käferpopulation zu beseitigen, wird nach wie vor intensiv gearbeitet. Mit verbesserter Diagnostik und differenzierterem Vorgehen soll es gelingen, die bestehenden Sperrgebiete seuchenfrei zu bekommen. Wichtig für eine erfolgreiche Bekämpfung bleibt auch weiterhin die Einhaltung von Sperrmaßnahmen, um Käfer-Verschleppungen mit Bienenvölkern auszuschließen.
Vor diesem Hintergrund sind auch in Deutschland sorgfältige Kontrollen bei den aus Italien zurückgewanderten Bienenvölkern dringend erforderlich.

Kleiner Beutenkäfer adult (Aethina tumida)

Mit großer Sorge verfolgen Imker außerdem die zunehmende Ausbreitung der Kirschessigfliege. Dieser neue Schädling wurde im Jahr 2011 aus Asien in die Obstanbaugebiete Baden-Württembergs eingeschleppt. Die Fliege sticht vorzugsweise rote Früchte wie z. B. Kirschen, Heidelbeeren, Himbeeren, Pflaumen und Trauben an und legt darin ihre Eier ab. Die geschlüpften Larven verpuppen sich in den Früchten, die dann verfaulen. In den Bienenhaltungen richtet die Kirschessigfliege gleich in doppelter Hinsicht Schäden an. Zum einen wird die Bienengesundheit durch den Einsatz von Insektiziden gegen die Kirschessigfliege gefährdet und zum anderen sammeln die Bienen den ausgetretenen Fruchtsaft und „verunreinigen" so den Honig, der dadurch eine rote Färbung bekommt und somit nicht mehr verkäuflich ist.

Kirschessigfliege

Schwere Brutschäden lösen deutschlandweiten Wachsskandal aus

Im Sommer 2016 kam es in einer Imkerei bei der Umstellung zum Biobetrieb zu erheblichen Schäden mit bis zu 95 % Brutverlust. Aufgrund des Verdachts auf ein seuchenhaftes Geschehen wurde der Bienengesundheitsdienst (BGD) im STUA-DZ hinzugezogen. Durch umfangreiche labordiagnostische Untersuchungen konnten jedoch Krankheitserreger als Ursache für die Brutschäden ausgeschlossen werden. Eine anschließende Bestandsuntersuchung vor Ort zeigte, dass die in allen Völkern und Ablegern der Imkerei festgestellten Schäden ausschließlich auf den neuen „Bio-Mittelwänden" auftraten. Die Eingrenzung der Schadensquelle auf das zugekaufte Bienenwachs legte einen Vergiftungsverdacht nahe. Zur weiteren Abklärung wurden das Bienenschutzinstitut in Braunschweig und die Landesanstalt für Bienenkunde in Hohenheim hinzugezogen.

links: verunreinigte Wabe mit Brutschäden
rechts: gesunde Brut

Die Analysen der Labore brachten übereinstimmende Schadensursachen ans Licht. Neben erheblichen Verfälschungen des Wachses mit bis zu 25 % technischem Stearin und Paraffin wurden bis zu 18 verschiedene für Bienen teils stark toxische Biozide nachgewiesen. Von diesen 18 Wirkstoffen sind nur drei in Deutschland bzw. der EU für den Pflanzenschutz zugelassen, ein deutlicher Hinweis darauf, dass es sich bei den Wachsproben nicht um inländisches Bienenwachs handelte. Begünstigt wird der Handel mit minderwertigem Wachs zunehmend durch den Rohstoffmangel an reinem Bienenwachs am Weltmarkt. Im Laufe des Jahres wurden in Deutschland, Belgien und den Niederlanden weitere Fälle von Brutschäden durch verunreinigtes und verfälschtes Wachs bekannt.

Fische unter die Lupe genommen – die histologische Untersuchung von Fischen im Fischlabor des STUA Aulendorf - Diagnostikzentrum

Der Fischgesundheitsdienst (FGD) am STUA Aulendorf - Diagnostikzentrum betreut über 70 Aquakulturanlagen im Regierungsbezirk Tübingen. In den Anlagen werden vor allem Regenbogenforellen zum wertvollen regionalen Lebensmittel Fisch aus Baden-Württemberg aufgezogen.

Bei einem Seminar der Fischpathologin Dr. Schmidt-Posthaus von der Universität Bern im Juli 2016 am STUA-DZ wurden die Fischtierärzte der Untersuchungsämter in der histologischen Untersuchung von Fischen zur Identifizierung von Veränderungen in Organen und Geweben auf Zellebene geschult. Die Histologie liefert bei der Untersuchung von Fischen wichtige Erkenntnisse zur Erkrankungsursache.

gesunde schlachtreife Regenbogenforellen

So konnte z. B. aufgrund der histologischen Veränderungen ein Verlustgeschehen bei fast schlachtreifen Regenbogenforellen in einer großen Fischzucht aufgeklärt werden. Über einen längeren Zeitraum kam es hier immer wieder zu hohen, ungeklärten Ausfällen. Bei den betroffenen Fischen waren schon mit dem bloßen Auge kleine weiße Knötchen in der Herzmuskulatur festzustellen. Unter dem Mikroskop entpuppten sich diese als Granulome, die auf eine Infektion mit dem Bakterium Renibacterium salmoninarum zurückzuführen waren. Diese Bakterien verursachen das Krankheitsbild der Bakteriellen Nierenerkrankung (Bacterial Kidney Disease, BKD) und sind in der Bakterien-Anzucht nur sehr schwer nachzuweisen. Bei der BKD handelt es sich um ein chronisches Erkrankungsgeschehen bei älteren Salmoniden (Forellenartigen), bei dem es zu Entzündungen in verschiedenen Organen kommen kann. Die Erkrankung wird von Fisch zu Fisch und von den Elterntieren auf die Nachkommen übertragen und ist nicht heilbar. Daher ist es besonders wichtig, nur Fische und Eier aus BKD-freien Beständen zu kaufen.
Die Bakterielle Nierenerkrankung ist bisher in Baden-Württemberg nur vereinzelt aufgetreten.

Der Duncker´sche Muskelegel – ein parasitierender Saugwurm beim Wildschwein

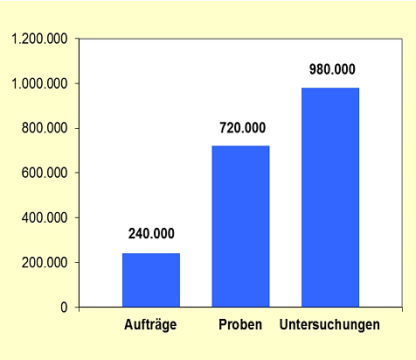
Bei der Untersuchung auf Trichinellen (kleine, im Muskelfleisch parasitierende Fadenwürmer) im Rahmen der amtlichen Schlachttier- und Fleischuntersuchung werden gelegentlich beim Wildschein auch andere Würmer unter dem Mikroskop entdeckt. Regional gehäuft in Feuchtgebieten tritt dabei der Duncker´sche Muskelegel in Wildschweinproben auf. Das Wildschwein ist ein möglicher Wirt für diese Vorstufe des parasitierenden Saugwurms Alaria alata, dessen Entwicklungszyklus im Wasser in Süßwasserschnecken und Fröschen beginnt und sich dann in hundeartigen Endwirten wie Füchsen oder Mardern fortsetzt. Das Wildschwein ist nur ein Transportwirt, in dem sich die Parasiten zwar aufhalten und überleben, nicht aber vermehren können. Eine Infektion des Menschen ist nach dem Verzehr von nicht ausreichend erhitztem Fleisch zwar grundsätzlich möglich, jedoch gilt das gesundheitliche Risiko als äußerst gering. Bisher sind in Deutschland keine Erkrankungen bekannt geworden.
Im STUA-Diagnostikzentrum wurden im Jahr 2016 risikoorientiert 71 Proben von Wildschweinen aus Feuchtgebieten untersucht. Von diesen Proben waren über 40 % mit dem Duncker´schen Muskelegel befallen. Die zugehörigen Wildkörper wurden daraufhin als genussuntauglich beurteilt und nicht als Lebensmittel in den Verkehr gebracht.

Wildschwein

Duncker´scher Muskelegel

Schlaglichter – 365 Tage im Jahr Dienstleister zum Wohl von Mensch und Tier

Alle angesprochenen Themen sind nur Schlaglichter aus dem umfangreichen Aufgabenspektrum des STUA-Diagnostikzentrums, das sich auf nahezu alle Fachdisziplinen rund um die Tiergesundheit zum Wohl von Mensch und Tier erstreckt. Die Einrichtungen rund um die Tierhaltung und Tiergesundheit wie das STUA-Diagnostikzentrum, die Tiergesundheitsdienste, das LAZBW sowie die Schule für medizinische Fachangestellte und die Fa. Albrecht stellen für Aulendorf einen enormen Wirtschaftsfaktor dar und sichern zudem qualifizierte Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Mit dieser Ausrichtung wird der Weg vom Tierärztlichen Untersuchungsamt zum Diagnostikzentrum wie vom Rechnungshof empfohlen konsequent weitergegangen.



Untersuchungsvolumen

Danken möchte ich all denjenigen, die diese Leistungen erbringen und mit Ihren Beiträgen den Jahresbericht tatkräftig unterstützt haben.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Freude bei der Lektüre

Ihr
Dr. Thomas Miller, Amtsleiter